

Erscheint wöchentlich drei Mal  
und zwar Dienstag, Donnerstag  
und Sonnabend (Vormittag).  
Abonnementspreis beträgt  
vierteljährlich 1 Mark 20 Pf.  
prænumerando.

# Anzeiger

für

## Zwönitz und Umgegend.

Amtsblatt für den Stadtgemeinderath zu Zwönitz.

Inserate werden bis spätestens  
Mittags des vorhergehenden  
Tages des Erscheinens erbeten  
und die Corpusspaltenteile mit  
10 Pf., unter „Eingefandt“ mit  
20 Pf. berechnet.

N<sup>o</sup> 124.

Dienstag, den 22. October 1878.

3. Jahrg.

### Bekanntmachung.

Die nach Gesetz vom 14. September 1868 zur Bildung der Geschwornenliste aufgestellte revidirte **Urliste** hiesiger Stadt liegt vom **15. bis mit 28. October d. J.** in der Raths-Expedition öffentlich aus und sind Erinnerungen gegen dieselbe, sowie etwaige Gesuche um Befreiung von dem Amte eines Geschwornen unter Angabe der Gründe bei Verlust derselben innerhalb dieser Frist bei dem Unterzeichneten anzubringen.  
Zwönitz, am 12. October 1878.  
Der Bürgermeister.  
Schönherr.

### Tagegeschichte.

Berlin, 19. Okt. Der Reichstag nahm das ganze Sozialistengesetz bei der Namensabstimmung mit 221 gegen 149 Stimmen an. Fürst Bismarck verliest darauf die kaiserliche Botschaft, wodurch der Fürst, zum Reichstagschluß ermächtigt, seine Befriedigung über das Zustandekommen des Gesetzes ausdrückt. Die Landesregierungen seien entschlossen, mit den vom Gesetz gewährten Mitteln einen aufrichtigen Versuch zu machen, die herrschende Krankheit zu heilen; schwerlich werde dies freilich in dritthalb Jahren gelingen, doch hofft die Regierung alsdann auf weiteres Entgegenkommen des Reichstags. Die Sitzung schließt mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser.

Berlin, 19. Okt. Die Erklärung des Fürsten Bismarck beim Schluß des Reichstages lautet: „Wenn Sie mir gestatten wollen, am Schluß der Sitzungen noch einige Worte zu Ihnen zu reden, so geschieht es vorzugsweise, um dem Gefühl der Befriedigung Ausdruck zu geben, mit welchem die verbündeten Regierungen die Thatsache entgegennehmen, daß die Meinungsverschiedenheiten, welche am Anfange unserer Sitzungen das Schicksal ihrer Vorlage im Ganzen oder doch in höchst wichtigen Theilen zu bedrohen schienen, auf dem Wege gütlicher Verständigung der Theilnehmenden Ihre Genehmigung gefunden haben, sodaß ich mich nach der heutigen Abstimmung und vermöge der vertraulichen Besprechungen, welche wir im Bundesrath in den letzten Tagen gehabt haben, in der Lage befinde, voraussehen zu können, daß der heutige Beschluß vom Bundesrath einstimmige Annahme finden werde. Ich will damit nicht sagen, daß alle verbündeten Regierungen gleichmäßig davon überzeugt wären, daß das Gesetz, wie es sich in Ihren Händen befindet, vollständig ausreichen werde, um die Zwecke, die wir bei Einbringung des Gesetzes im Auge hatten, zu erreichen (Hört!), sondern nur, daß alle Regierungen entschlossen sind, den aufrichtigen Versuch zu machen, mit den Mitteln, welche dieses Gesetz ihnen gewährt, die Krankheiten zu heilen, von denen das Gemeinwesen ergriffen ist. Sollte die Erfahrung den Beweis liefern, daß dieses nicht in vollem ausreichendem Maße eintreten werde, so werden die verbündeten Regierungen in der Lage sein, sich wiederum vertrauensvoll an Ihre Unterstützung zu wenden, um dem nachzuhelfen, was jetzt nach Ueberzeugung der Regierungen nicht ausreichen wird. Dies wird geschehen, sei es auf dem Wege der Reform unserer allgemeinen Gesetzgebung, was das Wichtigste sein würde, sei es durch Vervollständigung des von Ihnen soeben votirten Gesetzes. Letzteres wird voraussichtlich ohne Zweifel der Fall sein bezüglich der Zeitdauer, welche durch das Gesetz gegeben worden ist, denn Niemand unter uns kann sich der Hoffnung hingeben, daß die Heilung der Schäden, die wir hiermit beginnen, in dritthalb Jahren vollendet sein wird, die verbündeten Regierungen schöpfen aber aus dem Verlauf dieser Sitzung die Zuversicht, daß ihnen auch, nachdem sie durch die loyale Ausführung des Gesetzes das Vertrauen des Reichstages gerechtfertigt haben, die Hilfe, der Beistand und die Mitwirkung des Reichstages nicht fehlen wird. In diesem Vertrauen bleibt mir nur noch übrig, die formale Aufgabe, welche mir die allerhöchste Botschaft erteilt, zu vollziehen. Ich erkläre im Namen der verbündeten Regierungen und Sr. Majestät die Sitzungen für geschlossen.“

Offenbach a. M., 13. Okt. Das hiesige Organ der Sozialdemokraten schreibt: „In der gestern stattgehabten Versammlung der hiesigen Mitglieder der sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands wurde

die Auflösung der Mitgliedschaft beschlossen. Das riesige Vermögen wurde getheilt.“

Paris, 18. Oct. Die „Abendblätter“ constatiren den ungünstigen Eindruck, welchen die Ernennung des Grafen Beust zum österreichischen Botschafter in Paris auf die öffentliche Meinung in Deutschland gemacht hat. Die Blätter drucken die betr. Artikel der verschiedenen deutschen Journale ab, ohne aber bis jetzt irgend einen Kommentar daran zu knüpfen.

### Lokales und Sächsisches.

— Laut dem fünften Verzeichniß der beim deutschen Reichstage eingegangenen Petitionen haben aus dem Königreich Sachsen petitionirt der Bandmacher Philipp in Dorn bei Pulsnitz um nochmalige Untersuchung eines Rechtsstreites, der Bergarbeiter Grimm in Meerane um Gewährung der nothwendigen Mittel zum Lebensunterhalte auf Grund des Haftpflichtgesetzes, eine größere Anzahl Vorkauf- und Kreditvereine, welche bitten, im Falle der Annahme des Sozialistengesetzes dasselbe derart zu formuliren, daß dadurch die so wohlthätig wirkenden Schulze-Delitzsch'schen Genossenschaften nicht getroffen werden können.

Dresden. Zur Feier des Geburtstages Sr. kais. Hoheit des Kronprinzen des deutschen Reiches durchzog am 18. die Reveille der Militärmusik die Straßen der Residenz. Die Wachmannschaften sind im Paradeanzug aufgezoogen. — Der russische Gesandte in Dresden, Prinz Michael Gortschakoff, ältester Sohn des russischen Reichskanzlers, ist von einer Reise nach Berlin wieder auf seinen Posten zurückgekehrt. — Für den postalischen Verkehr mit Dresden ist zu beachten, daß die nach „Dresden-Neustadt“ („Antonstadt, Albertstadt“) gerichteten Postsendungen von den in Dresden-Neustadt befindlichen kaiserlichen Postämtern bestellt werden, so daß für diese Postsendungen in den meisten Fällen eine wesentliche Beschleunigung eintritt, wenn dieselben von den Absendern neben dem Bestimmungsorte „Dresden“ mit dem Vermerk „Neustadt bezw. Antonstadt, Albertstadt“ versehen werden.

Im Dresdener Neustädter Hoftheater trug sich dieser Tage hinter den Coulissen ein schreckenerregender Fall zu. Der Nonnenchor, der im dritten Akt des „Troubadour“ zu singen hat, trat eben von der Bühne ab, als die Choristin Frau Stanislawna Nowitzky, die mitgesungen hatte, mit einem leisen Schrei vom Schläge getroffen umfiel. Sie wurde im Nonnenkostüm in eine Garderobe getragen, woselbst sie trotz sofortiger ärztlicher Hilfe starb, noch ehe ihr im Altstädter Theater als Maschinist angestellter Gatte herbeigekommen war. In diesem Augenblicke herrschte hinter den Coulissen arge Verwirrung, denn vier andere Choristinnen fielen bei dem Anblick ihrer entseelten Kollegin sofort in Ohnmacht.

Ein interessantes „Vertheidiger-Turnier“ wird aus Anlaß des in der nächsten Zeit vor dem königl. Schwurgerichtshofe zu Chemnitz zur öffentlichen Schlußverhandlung kommenden Falschmünzer-Wonsire-Prozesses stattfinden. Nicht weniger als 31 Angeklagte beiderlei Geschlechts sind in den Anklagezustand versetzt, und hierzu sind gleichzeitig 19 Advokaten als Vertheidiger bestellt worden, zu denen außer Chemnitz auch Dresden, Leipzig, Annaberg, Wittweida und Frankenberg Contingente stellen. Bei dem kolossalen Umfange des Prozesses wird die Schlußverhandlung mindestens 8 Tage in Anspruch nehmen.

Schneeberg, 18. Octbr. Wie nicht anders erwartet werden konnte, hat die Einführung des Sekundärbetriebes auf der Linie Schneeberg-Schlema, sowie die Einstellung mehrerer Züge der Linie Werba-Schwarzenberg große Mißstimmung hervorgerufen, die in Petitionen ihren Ausdruck findet. Während eine solche bereits von Schwarzenberg abgegangen, sind noch mehrere von hier und Aue in Vorbereitung. In Wahrheit ist die Bewegung überhaupt weniger gegen den Sekundärbetrieb an sich, als vielmehr gegen die ungeeignete Zeit der vorhandenen Züge und besonders den Wegfall des Frühzuges, welcher dem kleinen Geschäftsmanne ermöglichte, in einem Tage seine Beforgungen in Leipzig, Altenburg, Chemnitz etc. abzuwickeln, gerichtet. In Erwägung der Thatsache, daß auf unserm vorzugsweise industriellen Bezirke die gegenwärtige Kalamität ganz besonders schwer lastet, hofft man, daß man sich höheren Ortes den gemachten Vorstellungen nicht verschließen werde.

Gainsdorf, 18. Okt. Am gestrigen Vormittage kam ein ziemlich anständig gekleideter Mann zu dem Materialisten A. Schneider und verlangte für 10 Pf. ein Zuckerbüchlein für seine Kleinen, wofür er 1 Mark hinlegte, die jedoch einen merklichen Bleiklang verrieth. Bei der Manipulation des Prüfens und Wiegens versuchte denn auch der Herr in ängstlicher Weise das Weiße zu gewinnen, was ihm indeß nicht gelang, denn ein durch den Zuruf des Ersteren aufmerksam gemachter Mann, der gerade zur Ladenthüre eintrat und an den der Verdächtige prallte, konnte ihn noch rechtzeitig festnehmen, und nun wurde derselbe zu etwas längerem unfreiwilligen Verweilen genöthigt. Während dem kam auch der Nachbar, ein Bäcker, in den Laden getreten und brachte ebenfalls 1 Markstück, welches ihm von dem auf der Bank der Ortspolizei harrenden für Semmeln verabreicht worden war; auch dies erwies sich als ebenso unächt. Der inzwischen herbeigerufene Diener der heiligen Hermandad brachte denselben nach Planitz, um ihn dem dasigen stationirten Brigadier zu überweisen, und nun bereits auch schon eines jener unächtlichen Markstücke in der Tasche führend, das ihm im Weller'schen Materialgeschäft übermittlelt ward, nach dem Ausgeber fahndete. Bei der Vernehmung verwickelte sich dieser neue Münzmeister, der sich als Einwohner aus Schönbühel gerirte, in allerlei Widersprüche über den Erwerb dieser Münze, so daß er dem Zwickauer Gerichtsamte übergeben wurde, wo es sich nun wohl herausstellen wird, ob man es hier mit einem Agenten oder mit einem Mitglied einer Falschmünzergesellschaft zu thun hat.

× Auerbach. Was an Qualen Elternherzen erfahren können, das haben eben zwei hiesige Elternpaare empfunden. Der Lehrling des Schmiedemstrs. M. wurde am Montag Vorm. 10 Uhr in den Wald geschickt, um einige Wachholderstippen behufs Räucherens zu holen. Das fünfjährige Söhnchen des Meisters dahin mitzunehmen wurde ihm untersagt; dennoch war mit dem Burschen auch das Knäblein und ein Kamerad desselben gleichen Alters verschwunden. Welche Angst für die armen Eltern, als der Abend die Verschwundenen nicht zurückbrachte, als das Bettchen leer und andern Tags der Platz an dem Mittagstische unbefetzt blieb! Ausgesandte Boten fanden endlich den leichtsinnigen Burschen bei Verwandten im nahen Lauterbach, wo er sich in Hemdsärmeln hinter dem Tische breit machte. Die beiden Knaben spielten auf dem Hofe. Der Lehrling hatte sich die Freiheit genommen, bei der obigen Gelegenheit seine nahen Verwandten zu besuchen. Die heimkehrenden Knaben wurden mit Jubel begrüßt.

In der Nacht zum Donnerstag ist in Grimma der langjährige Bürgermeister dieser Stadt, Herr Hennig, nach längeren Leiden verstorben.

Bei Wurzen sind in der Mulde zahlreiche tote Fische aufgefunden worden, welche durch den Genuß vergifteter Mäuse, die man in das Wasser geworfen, gestorben sind.

Nach Josephstadt in Böhmen wurden bisher 650 verwundete und kranke österreichische Krieger vom Okkupationschauplatz überführt. In Königgrätz werden dormal 149 Verwundete verpflegt, außerdem mußten während des Transportes 5 schwer Verwundete in Pardubitz zurückgelassen werden, wo dieselben sich in ärztlicher Behandlung befinden. Die Zahl der in den Spitälern Böhmens behandelten Verwundeten beträgt bisher 804. Am 19. d. M. wird in Josephstadt ein weiterer Transport von 150 Verwundeten eintreffen.

Erfurt. Beim Abbrechen der sog. Folterkammern im alten Rathhause wurde ein werthvoller Goldmünzensfund gemacht. Derselbe ist neuerdings an einen Käufer für 950 Mark übergegangen. Eine römische Münze war bereits für 300 Mark verkauft worden. Für eine venetianische Münze bot der Käufer allein 235 Mark; für die übrigen 68 Münzen 715 Mark. Den Werth aller Münzen schätzte man zur Zeit des Auffindens auf 686 Mark; der Erlös beträgt nunmehr 1250 Mark.

Eisenach. Eine Explosion weckte am 13. Okt. früh gegen 4 Uhr viele Bewohner unserer Stadt aus dem Schlafe; vielfach glaubte man, es sei von der Wartburg das Alarmignal wegen Feuergefahr gegeben, doch stellte sich heraus, daß in einer Wollgarnspinnfabrik, in der sogenannten weißen Mühle, eine Explosion erfolgt war, die leider 4 Arbeiter, darunter einen schwer verletzt hat. Es sollte nämlich aus einer Waschmaschine die abgebrochene Welle aus der gußeisernen Walze herausgeschlagen werden. Letztere wurde deshalb über Holz- und Kohlenfeuer erwärmt; dabei fand eine starke Gasentwicklung und in Folge dieser die Explosion statt.

## Alexa oder Auf dunklen Wegen.

Roman von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

„Mutterlos und noch so jung!“ sagte Ladj Wolga mitleidig. „Ist Ihre Mutter lange todt?“

„Ich erinnere nicht, sie gekannt zu haben,“ erwiderte Alexa ausweichend.

„Haben Sie Verwandte in England?“

„Nein Mhlahy. Ich habe Niemanden außer meinem Vater,“ und des Mädchens Gesicht erröthete, „und es ist um seinetwegen, daß ich allein hinaus in die Welt gegangen bin.“

„Wie kamen Sie an diesen abgelegenen und wenig bekannten Küstenplatz?“

„Ich habe schon vorher davon gehört. Eine Frau, welche mich auf Veranlassung meiner früheren Gouvernante in ihre Obhut nahm, brachte mich hierher. Ich logire im Gasthose zu Mont Heron, und da sagte mir eine Frau, daß Ihre Gesellschafterin krank sei, und so wagte ich es, mich um die Stelle derselben zu bewerben.“

Der offene Blick der treuherrigen Augen, das unschuldsvolle Gesicht des Mädchens, die Bestimmtheit ihrer Rede verbot jeden etwaigen Zweifel, und Ladj Wolga glaubte und vertraute ihr unwillkürlich.

„Sie wurden recht benachrichtigt,“ sagte sie. „Meine Gesellschafterin ist krank und zu ihren Verwandten gegangen. Ich gebrauche Ersatz für sie, — Jemanden zum Vorlesen, wenn ich Langeweile habe, zum Singen und Spielen, wenn ich verdrießlich bin, und zum Plaudern, wenn ich dazu aufgelegt bin; Jemanden zur Begleitung auf meinen Spazierfahrten, zur Vollenbung meiner Stickerien, — ich sorge Vieles an, habe aber nicht die Geduld, Etwas fertig zu machen, kurz: eine Dame, die etwas aufmerksamer und williger als eine Verwandte ist, dagegen wie eine jüngere Schwester behandelt werden würde.“

„Ich denke, daß ich Ihren Anforderungen entsprechen werde,“ sagte Alexa.

„Lassen Sie mich Sie spielen und singen hören,“ sprach Ladj Wolga. „Ich mache Sie im Voraus darauf aufmerksam, daß ich eine strenge Kunstrichterin bin und besonders in der Musik hohe Ansprüche mache.“

Alexa stand auf und schritt leicht und geräuschlos auf das im Zimmer stehende große Klavier zu, schlug den Deckel zurück, setzte sich vor das Instrument und ließ die Fingertippen prüfend über die Tasten gleiten; dann begann sie eine schwierige Composition eines Meisters der neuesten Zeit mit einer Fertigkeit und einem Verständniß zu spielen, welche ihre Zuhörerinnen entzückte. Als sie damit zu Ende war, sang sie, ohne ein Urtheil über ihre Leistung abzuwarten, ein Lied mit klangvoller, weicher Stimme.

„Sie sind ein Talent, Miß Strange!“ rief Ladj Wolga begeistert, als die letzten Töne verklungen waren und das Mädchen sich erhob. „Ihr Spiel ist das eines Künstlers und Ihre Stimme ist entzückend; sie würde unsere alten schottischen Balladen verherrlichen. Kennen Sie einige solche?“

Alexa verbeugte sich, nahm wieder vor dem Instrument Platz und sang eine rührende schottische Ballade in einer Weise, welche Ladj Wolga Thränen in die Augen lockte.

Es herrschte ein längeres Schweigen, als Alexa sich von dem Klavier entfernt hatte und auf ihren früheren Platz zurückgekehrt war. Sie hatte ein Lied gewählt, welches sie ihrem Vater oft vorgesungen und das er besonders gern von ihr hören mochte. Dieser Gesang hatte eine Fluth von Erinnerungen in Ladj Wolga geweckt; denn auch sie hatte diese alte Ballade in früheren glücklichen Tagen oft gesungen, wenn ihr Gatte zu ihren Füßen gesessen und mit Entzücken ihrem Gesange gelauscht hatte. Alexa sah die Thränen in den Augen ihrer Mutter und ahnte, welche Empfindungen ihr Gesang in der Seele derselben hervorgerufen haben mußte, und ihr Herz fühlte sich in kindlicher Theilnahme unwillkürlich zur Mutter hingezogen.

Endlich richtete sich Ladj Wolga auf, nahm ein auf dem Tisch neben ihr liegendes französisches Buch und reichte es dem Mädchen mit der Bitte, zu lesen. Alexa gehorchte. Sie las so fließend wie eine Französin, ohne jeden fremdartigen Accent, und mit so großem Verständniß und richtiger Betonung, daß auch darin Ladj Wolga höchst befriedigt war.

„Es ist genug,“ sagte sie. „Ich denke, ich werde mit Ihnen zufrieden sein. Das Salair, welches ich zahle, beträgt achtzig Pfund jährlich, vierteljährlich zahlbar. Sie werden behandelt, als ob Sie meine Schwester wären, Miß Strange. Ihr Gesicht ist zwar eine ausreichende Empfehlung, aber ich halte es doch für das Beste, den in solchen Sachen üblichen Formalitäten Genüge zu leisten. Sie sprachen von Empfehlungen.“

„Ich habe nur eine,“ sagte Alexa, leicht erröthend. „Meine alte Gouvernante, Mademoiselle Gauthier, welche jetzt in einer Schule in der Straße St. Honoré in Paris angestellt ist, wird Ihnen jede Auskunft über mich erteilen.“

ihre  
Wage

Lady  
junge  
hatte  
Dorfe  
Morg  
Haus  
Mont  
schick  
und i  
Mört

Unsch  
werbe  
und  
meine

Alexa  
druck  
sicht,  
und i  
ihrem  
hatte,  
ihres  
gegen  
moise  
gleich  
um A  
fertig  
den,  
herbe

dacht  
muß  
fähig  
Glück  
meine  
sein,  
traur  
Arme  
geleb  
lassen  
sollte  
seitig

Geba  
wiede  
zu ih

schloß  
Brie  
Elyff  
als f  
Zim

mich

meine  
bei S

Engl  
Wend  
späte  
bour

Wirt

das  
kam  
und  
merk  
behte  
entzo

Sie legte Mademoiselle Gauthier's Adresskarte auf den Tisch.

„Wann können Sie kommen, Miß Strange?“

„Zu jeder Ihnen beliebigen Zeit, Mylady.“

„Dann wollen wir sagen, übermorgen,“ sagte Lady Wolga, an ihr Engagement für den folgenden Tag denkend. „Ich will Ihnen den Wagen am Morgen nach dem Gasthof schicken.“

Damit war die Sache abgemacht und Alexa verabschiedete sich. Lady Wolga klingelte und beauftragte die eintretende Dienerin, die junge Dame zu ihrem Wagen zu geleiten. Kaum zwei Minuten später hatte Alexa das Schloß Elthfbourne hinter sich und fuhr nach dem Dorfe Mont Heron zurück, wohl zufrieden mit dem Erfolg ihrer Morgensvisite. Sie hatte Fuß gefaßt als bezahlte Gesellschafterin im Hause ihrer eigenen Mutter. Sie konnte nun den Marquis von Montheron sehen und ihn näher kennen lernen; sie konnte die Geschichte des großen Dramas von anderen Lippen zu hören bekommen und irgend ein Umstand möchte eintreten, der sie zur Entdeckung des Mörders ihres Onkels führte.

„Es sieht jetzt zwar noch nicht aus, als ob ich Beweise von der Unschuld meines Vaters und der Schuld des wahren Mörders finden werde,“ dachte sie, „aber ich glaube fest, daß die Vorsehung mich leitet und daß ich durch den Eintritt in die Dienste meiner — Mutter meinem Ziele ein gutes Stück näher gerückt bin.“

## 18. Kapitel.

### Im Schloß Elthfbourne.

Es schien Lady Wolga kaum nothwendig, Erkundigungen über Alexa einzuziehen, denn diese hatte einen zu günstigen und tiefen Eindruck auf sie gemacht. Ihre ebenmäßige Gestalt mit dem schönen Gesicht, den Saphiraugen und dem Goldhaar beschäftigten ihre Gedanken und ihr Gedächtniß Stunden lang. Des Mädchens Gegenwart hatte ihrem Herzen Sonnenschein gebracht, welches sich für dasselbe erwärmt hatte, wie noch gegen kein menschliches Wesen seit dem vermeintlichen Tode ihres Kindes. Mit Ungebuld sah sie der Rückkehr des Mädchens entgegen. Dennoch befolgte sie den Rath Felice's und schrieb an Mademoiselle Gauthier, diese um Auskunft über Miß Strange bittend. Zugleich aber schrieb sie auch an eine Bekannte in Paris und bat diese um Auskunft über Mademoiselle Gauthier. Als diese beiden Briefe fertig waren, um mit der gewöhnlichen Tagespost abgeschickt zu werden, gab sich Lady Wolga ihren Gedanken hin, in denen Alexa einen hervorragenden Theil einnahm.

„Ein unschuldig junges Gesicht, und doch seltsam entschlossen,“ dachte sie. „Sie ist schön wie ein Engel und ihrem Aeußern nach muß sie gut, treu und zärtlich sein. Es scheint mir, als wäre sie fähig, sich für Andere aufzuopfern, als könne sie bereitwillig ihr eigenes Glück preisgeben, wenn sie glaubt, daß ihre Pflicht es erfordert. Würde meine kleine Constanze ein so hübsches und edles Mädchen geworden sein, wäre sie am Leben geblieben? Ein- oder zweimal sah ich einen traurigen Zug auf ihren engelreinen Gesicht, und ich hätte sie in meine Arme schließen und küssen mögen. Mutterlos! Wenn ihre Mutter gelebt hätte, würde ihr Vater sie nicht allein und so weit haben lassen. Arme verlassene Waise! O, wenn sie mich lieb gewinnen sollte, wie ich fühle, daß ich sie lieben kann, so würden wir uns gegenseitig sehr glücklich fühlen.“

Sie ging einige Male im Zimmer auf und ab, konnte aber ihre Gedanken nicht so weit sammeln, um ihre Arbeit des Brieffschreibens wieder aufzunehmen. Nach einer Weile begab sie sich in die Bibliothek zu ihren Freundinnen.

Sogleich nach ihrer Rückkehr in den Gasthof zu Mont Heron schloß sich Alexa in ihr Zimmer ein und schrieb wieder einen langen Brief an ihren Vater, ihm ausführlich ihren Besuch im Schloße Elthfbourne schildernd. Sie brachte den Brief selbst zur Post, und als sie von ihrem Gange zurückkam, fand sie Mrs. Goff in ihrem Zimmer, ihrer wartend.

„Waren Sie in Elthfbourne, Miß? fragte diese.“

„Ja,“ antwortete das Mädchen heiter, „und Lady Wolga hat mich als Gesellschafterin engagirt.“

Ihretwegen freut es mich, das zu hören, Miß, obwohl es mir meinetwegen leid thut,“ sagte Mrs. Goff. „Ich hatte gehofft, lange bei Ihnen zu bleiben.“

„Das war auch mein Wunsch,“ entgegnete Alexa; aber mein Engagement zu Elthfbourne war unvorhergesehen und nun ist eine Aenderung all' meiner Pläne nothwendig. Vielleicht kommen wir später wieder einmal zusammen. Ich gehe übermorgen nach Elthfbourne.“

Mrs. Goff brachte die Nachricht von Alexa's Engagement zu der Wirthin, und diese kam, ihr zu diesem Glück zu gratuliren.

Am Nachmittage gingen Alexa und Mrs. Goff an den Hafen, wo das Musikcorps wieder konzertirte. Wie am vorhergehenden Tage, kam auch heute der Wagen des Marquis von Montheron vorüber, und Alexa sah den Marquis, dem sie auch diesmal besondere Aufmerksamkeit schenkte. Sie sah auch Lord Kingscourt, und ihr Herz bebte, als sie ihm nachschaute, bis die Entfernung ihn ihren Blicken entzog.

(Fortsetzung folgt.)

## Vermischtes.

\* Was ein Hund kostet. Der Rentier W. in der Mitterstraße in Berlin hat vor einigen Tagen seinen kleinen Vinscher auf dem Hofe einscharren lassen, an dem er 16 Jahre lang seine Freude gehabt. Zum Zeitvertreib hat Herr W., wie die „Berl. Ztg.“ berichtet, eine Aufstellung darüber gemacht, welche Kosten das Thierchen ihm in den 16 Jahren gemacht. Es ist interessant und lehrreich zu sehen, wie ein kleines Hündchen im Laufe der Zeit ein kleines Capital verschlingen kann. Herr W. sagt in seiner Buchführung Folgendes: Gekauft habe ich den Hund im Jahre 1862 für 12 M., 16 Jahre Steuer macht 144 M. Ich will das Brod und die Schrippen, die er als Hauptnahrung täglich verzehrte, mit dem nöthigen Fett nur 7½ Pf. pro Tag und den Abfall von unserem Tisch an Fleisch, Gemüse, Kartoffeln, Sauce, Milch, Zucker zc. auf nur eben so viel anzugeben, so repräsentirt die materielle Lebensweise des kleinen Thierchens in einem Monate eine Summe von 4,50 M., in 16 Jahren also 864 M., 11 Maulkörbe kosten rund 12 M., 7 Hundehalsbände 10 M., achtmal hat er die Steuermarkte verloren, kostet jedesmal 50 Pf. = 4 M., dreimal den Thierarzt consultirt 4,50 M. einmal 14 Tage in der Thierarztschule auf Tollwuth beobachtet, 15 M., neunmal vom Scharfrichter gefangen 27 M., Insectenpulver jährlich ¼ Pf. = 4 Pf., macht rund 12 M., sechsmal ist der Hund mit nach Hamburg hin und zurück gefahren, pro Tour hin und zurück 7,60 M. = rund 45 M. Das Alles zusammen macht rund 1150 M. Dabei rechne ich nicht, wie oft der Hund Drosche gefahren, wie oft der Omnibus ihn für ein Trinkgeld mitgenommen und ich will ihm aus Pietät auch nicht einmal die 18 M. anrechnen, die ich einmal in seiner Jugend für ein Kleid bezahlte, das er verlorben.

\* In der Holländischen landwirthschaftlichen Zeitung „Ceres“ theilt ein Landwirth mit, daß er ein Schwein, das die ersten Anzeichen der „Schweinepeste“ gezeigt, mit rohem Senf, welches Mittel in einer früheren Nummer der „Ceres“ empfohlen worden sei, eingerieben habe und zwar zweimal, das zweite Mal, nachdem die erste Einreibung aufgetrocknet war. Das Mittel habe so günstig gewirkt, daß das Schwein nach drei Tagen vollständig geheilt worden sei.

\* Ein Haupthecht. In der Nähe von Ueberlingen in Baden wurde vorige Woche ein nahezu 4¼ Fuß langer Hecht mit der Schwertschnur gefangen. Das Ungethüm wog 35 Pfund; dieser Süßwasser-Hai dürfte der größte Hecht sein, der seit Menschengedenken im Bodensee gefangen worden ist.

\* Das Durchfallen bei Prüfungen scheint epidemisch werden zu wollen. Den zahlreichen Fällen, betr. Abiturienten-Examina und Prüfungen zum einjährig-freiwilligen Militärdienst, reiht sich das Ergebnis des in den letzten Tagen in Coblenz abgehaltenen Geometer-Examens traurig an: von sieben Examinanden bestand auch nicht ein einziger.

\* In dem Städtchen Hainholz bei Hannover kommt der Bäckermeister August Schnelle zu dem Inspector einer Lebensversicherungsgesellschaft, um sein Leben zu Gunsten seiner Erben zu 3000 Mark zu versichern. Schnelle sieht kerngesund aus, der Arzt der Gesellschaft untersucht ihn, erklärt ihn auch für gesund, die Erkundigungen lauten gut und der Mann wird Ende Mai aufgenommen. Am 14. Juni aber stirbt er schon, und zwar am Gehirnschlag, und nun kommt es heraus, daß Schnelle schon Jahre lang die Schwindsucht im hohen Grade hatte und allgemein für einen Todescandidaten galt. Auch die ärztliche Untersuchung des Leichnams stellte hochgradige Schwindsucht fest. Der Arzt der Versicherungsanstalt erklärte entschieden, es müsse sich ihm s. Z. ein anderer Mann vorgestellt haben. Und so war's auch; dieser andere Mann war der Bäckermeister Christian Schnelle, ein kerngesunder Mann und Erbe seines Bruders. Er bekam 6 Monate Gefängniß.

\* Wie aus Muskau gemeldet wird, ist dieser Tage das in dortiger Gegend gelegene Rittergut Cromlau subhastirt und in dem Termine von dem allein erschienenen Dieter Dr. jur. Braun für die Deutsche Hypothekbank zu Weiningen um den Preis von hundert Mark erstanden worden! Die eingetragenen Schulden betragen über 540,000 M.

\* Ein Hofmusikus. Vor der Hilfs-Kriminal-Deputation des Berliner Stadgerichts stand der Drehorgelspieler Fistel mit seiner Ehehälfte und einem Arbeiter Neumann unter der Anklage der Verleumdung von Polizeibeamten und des Widerstandes gegen die Staatsgewalt. Der Angeklagte war eines schönen Tages von einem Hofe der Gitschinerstraße, auf welchem er ohne Berechtigung musizirte, durch einen Schutzmann heruntergewiesen worden, gerieth aber darob so in Zorn, daß er den Schutzmann am Kragen packte und mit Hilfe seiner Frau und des hinzugekommenen Neumann einen mächtigen Straßenauflauf provozierte. Fistel (mit theatralischer Grandezza am Schluß seiner Vertheidigung): Sehn Se, Herr Gerichtshof, so war es und nich anders. Was die Schutzleute sagen, is Allens falsch; sie haben uns an den Kragen gepackt und denn sind wir ganz ruhig mit in die Wache gegangen. Präsi.: Lassen Sie die Zeugen hereinkommen. — Schutzmann Fischer bestätigt die Anklage im vollen Umfange und fügt hinzu, daß er von dem Angeklagten Fistel und anderen „Strophen“ hart bedrängt worden sei. Präsi.: Bitte, unterlassen Sie hier solche

Redewendungen! Angeklagter Fistel (wütend auf die Bank schlagend): Was hat er gesagt? Stroche hat er gesagt? Det wird ja immer besser! Det lasse ich mir nicht gefallen und werde augenblicklich det Hofal verlassen! Präf.: Angeklagter, bleiben Sie hier und verhalten Sie sich ruhig, sonst muß ich Sie hinausführen lassen. Angell.: Immer zu! Det wird ja immer doller! Ich bin ein freier Mann und spiele meinen Veierkasten, aber „Stroch“ schimpfen von 'nem Konstabler un rauschschmeißen von 'nem königlichen Gerichtshof, det lasse ich mir nicht gefallen und wenn Sie mir hundertmal inspunnen! (Er fuchelt wütend mit den Händen umher.) Präf. (zu den Gerichtsboten): Führen Sie den Mann hinaus! Angell.: Rühren Sie mich nicht an sonst können Se was erleben! Ich lasse mir nicht rauschschmeißen und wenn Sie sich uff'n Kopp stellen! — Der Angeklagte wehrt sich so standhaft, daß vier Gerichtsboten hinzuspringen und den Wütenden gewaltsam entfernen. Vom Korridor hört man denselben noch mächtig lärmern und toben. Inzwischen sinkt Frau Fistel wimmernd und schluchzend zusammen. Unter fortgesetztem Thränenstrom stößt sie laute Wehklagen aus: „Is et denn bloß möglich, daß so 'ne Ungerechtigkeit existirt? Liebt's denn gar keenen Herjott mehr im Himmel! Die Leute nehme ich Alle nicht an, die haben alle falsch geschworen; ich habe acht Zeugen. Nee, et is jar nicht zu stooben; ich habe zehn Kinder in die Welt gesetzt und nu muß mir uff meine ollen Dage noch so was passiren.“ Sie wird nur mit Mühe beruhigt. Nach Schluß der Beweisaufnahme wird Fistel wieder hereingeführt. Präf.: Der Gerichtshof verurtheilt sämtliche Angeklagte, und zwar den Fistel zu sechs Monaten Gefängniß, die Frau Fistel und den Neumann zu je zwei Monaten Gefängniß. Außerdem hat der Gerichtshof beschlossen, den Fistel wegen ungebührlichen Betragens vor Gericht sofort drei Tage in Haft zu nehmen. Angell. Fistel (vergnügt mit dem Kopfe nickend): Warum denn nicht gleich sechs Dage? O Deutschland, o Deutschland, wo bist du jeblieben? Präf.: Lassen Sie jetzt jede unpassende Bemerkung. Angell. (zu seiner Frau): Na arje, Mutter! Hier hast'n Schlüssel zu't Haus und hier den Schlüssel zu de Dühre. Präf.: Beeilen Sie sich gefälligst, wir können hier nicht länger warten. Angell. im Fortgehen: Ach Foot, Sie haben woll Hunger? Na, ich ooch!

### Zahlungseinstellungen.

(Nach der Leipziger Zeitung.)  
 Agent Friedrich August Wilhelm Hermann Bruger in Kamenz (Nachlaß). Anmelddetermin bis zum 6. Novbr. beim Gerichtsamt Kamenz. — Louis Anton Krehfchmar, Inhaber der Firma: L. A. Krehfchmar, Restaurateur Ernst Bernhard Köfer, Restaurateur Paul Erdmann Schulze und Kaufmann Ludwig Georg Theiler allerseits in Leipzig. Anmelddetermin bis zum 4. Novbr. beim Gerichtsamt im Bezirksgericht Leipzig, Abthlg. III. — Grundstücksbesitzer u. Gutspächter Johann Gottlieb Göbel in Hinterjessen. Anmelddetermin bis zum 16. Novbr. beim Gerichtsamt Pirna. — Handelsmann Carl Wilhelm Köppler in Oppach. Anmelddetermin bis zum 25. Octbr. beim Gerichtsamt Neusalza. — Handelsmann Friedrich Ernst Hübner in Waldenburg. Anmelddetermin bis zum 20. Novbr. beim Gerichtsamt Waldenburg. — Restaurateur Eduard Hermann Keilich in Köhlsbar. Anmelddetermin bis zum 14. Novbr. beim Gerichtsamt Zwenkau. — Fabrikant Carl Gottlob Rahmig in Firma Gottlob Rahmig in Treuen. Anmelddetermin bis zum 20. Novbr. beim Gerichtsamt Treuen. — Gasthofspächter und Fleischer Carl August Zieger in Gutha. Anmelddetermin bis zum 16. Novbr. beim Gerichtsamt Freiberg. — Restaurateur Carl Salomon Beyer und Kaufmann Karl Friedrich Theodor Dönitz, Inhaber des unter der Firma: Theodor Dönitz bestehenden Effecten-, Wechsel- u. Commissionsgeschäft in Leipzig. Anmelddetermin bis zum 18. Novbr. beim Gerichtsamt im Bezirksgericht Leipzig, Abthlg. III. — Etwaige unbekanntes Gläubiger der Tuchfabrikanten Wilhelm Ferdinand Raffack und Carl Gottlob Julius Lange in Leisnig werden aufgefordert, ihre Forderungen behufs Befestigung der bereits abgeschlossenen Vergleiche den 18. Decbr. beim Gerichtsamt Leisnig anzumelden.

### Chemnitzer Marktpreise vom 19. October 1878.

weißer und bunter Waizen	9 Mk. 60 Pf. bis 10 Mk. — Pf. pr. 50 Kilo,
gelber	9 " " " " 9 " 50 " " " "
inländischer Roggen	7 " " " " 7 " 35 " " " "
fremder	6 " 25 " " " 6 " 50 " " " "
Braugerste	8 " " " " 9 " 50 " " " "
Futtergerste	6 " 50 " " " 6 " 85 " " " "
Hafer	6 " 25 " " " 7 " " " " "
Heu	2 " " " " 2 " 50 " " " "
Stroh	2 " " " " 2 " 50 " " " "
Kartoffeln	2 " 50 " " " 2 " 85 " " " "
Butter	2 " 20 " " " 2 " 50 " " 1 Kilo.

### Briefkasten.

Fr. N. in A. Die Blätter sind regelmäßig von hier abgeschickt worden; wollen Sie gefl. bei dem dortigen Postamte reklamiren.

Die Expedition.

### Fahrplan der Königl. Sächs. Staatsbahn Chemnitz-Plue-Udorf.

(Gültig vom 15. October 1878 an.)

von Chemnitz	—	4 40	9 15	2 14	6 15	von Udorf	—	4 50	8 15	1 55	6 5
„ Burghardsdorf.	—	5 35	10 13	3 20	7 18	„ Schöneck.	—	6 1	9 27	2 45	7 16
„ Zwönitz	—	6 12	10 50	4 9	7 58	„ Eibenstock	—	7 17	10 42	3 54	8 23
„ Löbnitz	—	6 25	11 3	4 23	8 11	„ Plue	5 30	8 30	11 38	5 6	—
„ Plue	3 33	6 55	11 35	4 51	—	„ Löbnitz	5 54	9	11 59	5 28	—
„ Eibenstock	4 33	7 55	12 23	5 37	—	„ Zwönitz	6 11	9 22	12 14	5 44	—
„ Schöneck	6	9 22	1 32	6 43	—	„ Burghardsdorf.	6 52	10 9	12 55	6 25	—
in Udorf.	6 48	10 9	2 20	7 30	—	in Chemnitz.	7 45	11 13	1 46	7 20	—

Heute eröffnete ich neben meinem übrigen Geschäft:  
**einen 50 Pfennig-Bazar,**  
 den ich zur geneigten Benutzung empfehle.  
 Zwönitz, am 15. October 1878.

Theodor Wizani  
 vorm. Clemens Friedrich.

### Kartoffel!

Heute werden am Bahnhof, für den Herbst die letzten, einige Hundert Centner

**Kartoffeln** verkauft, à Ctr. 3 Mark, Scheffel 5 Mark.

H. Schubert aus Döbeln.

**Zum Originalpreise** nimmt Annoncen für alle Zeitungen der Welt an und werden dieselben prompt expedirt durch  
 C. Bernhard Dtt.

### Visitenkarten

100 Stück 1 Mark 50 Pf., liefert binnen 2 Stunden sauber und geschmackvoll  
 die Buchdruckerei in Zwönitz.

Eine Stube mit Kammer ist zu vermietzen und sofort beziehbar bei  
 Otto Taubert.

### Gewerbeverein Zwönitz.

Morgen **Mittwoch** Abend 1/2 9 Uhr  
**Versammlung.**

Tagesordnung:  
 Vortrag: 1) Der rechte Mann am rechten Ort.  
 2) Was hat ein Handwerker zu thun, um sich ein gutes Auskommen zu sichern.

Von 1/2 8 Uhr an ist die Bibliothek geöffnet.

### Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer theueren, so früh verschieden Tochter und Enkelin Olga fühlen wir uns veranlaßt, allen Verwandten, Freunden und Nachbarn für die bewiesene Theilnahme während der Krankheit und die zahlreiche Begleitung der Entschlafenen zur letzten Ruhestätte, sowie für den reichen Blumenschmuck, ferner Herrn Dr. Schubert für seine rastlosen Bemühungen während der Krankheit und den Herren Geinlichen für die unsern Schmerz lindernden Trostesworte am Grabe hiermit unsern wärmsten Dank zu sagen.

Die Familie Laube.

Rein und blühend wie die Rose,  
 Schon als Knospe sankst Du hin,  
 Um in Gottes mildem Schooße  
 Herrlicher empor zu blüh'n.

### Feines Briefpapier

ist wieder eingetroffen und empfiehlt  
 die Exped. d. Bl.

### Tinte und Federn

empfehlen  
 die Exped. d. Bl.

### Auction.

Auf Anordnung des Königl. Gerichtsamts Stollberg sollen

**Mittwoch, den 23. October a. c.**  
 Vormittags 10 Uhr

in der **Nötzelschen Schankwirthschaft** gegen Baarzahlung mehreres **Haus- und Wirthschaftsgeräthe, Lampen, 1 Brückenwaage, 50 Stück Mützen, Röcke, Zoppen, Hosen, Westen, Holzpantoffel, 2 Spulräder, Cigarren, 1 Pfeffermühle, Stiefeleisen** und dergl. mehr versteigert werden. Erstehungslustige werden hierzu eingeladen.  
 Zwönitz, am 26. Septbr. 1878.

**Ed. Große, Lok.-Rchr.**

### Gute Speisefartoffeln

von bekannter Güte  
 empfehlen fortwährend

**R. O. Weigel,**  
**August Thierfelder.**

NB. Bei Abnahme mehrerer Centner tritt Preisermäßigung ein und werden dieselben auf Wunsch in's Haus geliefert.

**D. D.**

Redaction, Druck und Verlag von C. Bernhard Dtt in Zwönitz.